

Das Modell.

Erzählung von J. O. Hansen.

Jean Gillot war vor einem halben Jahrhundert der unerschütterlichste Strich und Bagabund in ganz Belgien.

Zur Arbeit nicht zum Müßiggang bin ich auf dieser Erde! So ungefähr war sein Wahlspruch, und seine Beschäftigung war Landstreifen, Betteln und gelegentlich auch Stehlen.

Zwar zählte er erst dreißig Jahre, aber wohl schon mehr als dreißigmal hatten sich die Polizeibehörden seines Vaterlandes angelegentlich mit ihm befaßt.

Im Winter ließ er sich das auch im Grunde ganz gern gefallen; da war ihm eine solche Verforgung, die ihn der Mühe überhob, sich selber nach Nahrung und Beförderung umzusehen, ganz recht.

Bisher war Jean Gillot nur ein arbeitsloser Landstreicher und gelegentlich kleiner Dieb gewesen, der allenfalls die Wäsche, die er brauchte, von den Erbsenzündern kahl, oder Nahrungsmittel, wenn sich ihm günstige Gelegenheiten dazu bot, und der Hunger ihm Nuth zu solchen Thaten verlieh.

Nach seiner nächsten Flucht zog Jean nach nordwestlicher Richtung, dem schönen Brüssel zu, der reichen Hauptstadt seines Vaterlandes.

haben; vielleicht sah er jetzt irgendwo in einem Gefängnisse und freute sich, daß er kein Handwerkszeug so gut bewahrt hatte.

Jean, dessen Gewissen überhaupt ungeschwächt war, trug unter solchen Umständen natürlich gar kein Bedenken, sich des Fundes zu bemächtigen.

Wenn mich die Polizei aufgriffe und diese Sachen bei mir fände — was dann? Ebenfalls würde sie glauben, daß ich ein Einbrecher geworden sei.

Warum sollte ich das nicht auch fertig bringen können? dachte er überlegend. Dieser Hund, den ich machte, ist ja gewissermaßen ein Wirt des Schicksals.

Was war gar zu viel für die durch Hunger, Anstrengung und Aufregung ohnehin geschwächte Kraft des sonst ziemlich hariggeputzten Sünders.

„Wo bin ich hingekommen?“ murmelte im Uebermaß des Schredens Jean. „In der Hölle kann's ja kaum ärger sein!“

Unter solchen spekulativen Gedanken und Plänen verstrich ihm die Zeit. Die Dämmerung brach herein, dann die Nacht mit klarem Himmel und prächtig schimmerndem Sternengemalte.

„Bewünschtes Hundvieh!“ murmelte Jean. „In diesem Hause ist heute kein Geschäft mehr zu machen.“

Hier versuchte er wieder sein Glück, indem er das Einfriedigungsgitter überstieg und zur Hausthüre hinschlich.

Er öffnete den Sad und mußte dessen Inhalt im abendlichen Zwielicht. In der Hoffnung, Geld gefunden zu haben, sah er sich jedoch zu seinem Leidwesen gründlich getäuscht.

hämlichen, doch nicht unangenehmen Hirnsägerdum verspürte er.

„Vortrefflich!“ rief der Maler. „Es könnte gar nicht besser sein. Geschwund Papier und Stoff her! Ich muß diesen kostbaren Ausdruck festhalten, sofort, auf der Stelle, denn dergleichen kommt vielleicht nie wieder!“

„Herr Wierz,“ sagte Gaspard, „es wird wohl am richtigsten sein, unverzüglich die Polizei zu benachrichtigen.“

„Weil ich selbst diesen Menschen einige Zeit bei mir behalten will. Ich betrachte es als einen der größten Glücksfälle meines Lebens, daß er so bei Nachtzeit ganz unversehrt in mein Haus gekommen ist.“

„Das war gar zu viel für die durch Hunger, Anstrengung und Aufregung ohnehin geschwächte Kraft des sonst ziemlich hariggeputzten Sünders.“

„Wo bin ich hingekommen?“ murmelte im Uebermaß des Schredens Jean. „In der Hölle kann's ja kaum ärger sein!“

„Schritte Klingelglocke erschollen im Hause; Thüren wurden oben und unten auf und zu geschlagen; die Stimmen und Schritte herbeieilender Leute wurden vernehmlich.“

„Da ist er!“ rief der Aufseher und hob ein mitgebrachtes Licht hoch. „Giebig dich, Schurke!“

„Herr Wierz,“ bemerkte der Diener, „sehen Sie doch, der Mensch hat die große Fensterhebe da zerbrochen.“

„Das macht nichts. Der Glafer kann ja morgen eine neue Scheibe einsetzen.“

„Er hat die Vasen und Gläser zertrümmert.“

„Auch daran ist nicht viel gelegen. Ich kaufe neue Sachen zur Deloration. Der Anblick dieses Menschen ist mir zehnmal mehr werth.“

bei Wahnsinnigen,“ dachte zitternd Jean Gillot. Und er begann kläglich um sein Leben zu betteln.

„Vortrefflich!“ rief der Maler. „Es könnte gar nicht besser sein. Geschwund Papier und Stoff her!“

„Herr Wierz,“ sagte Gaspard, „es wird wohl am richtigsten sein, unverzüglich die Polizei zu benachrichtigen.“

„Weil ich selbst diesen Menschen einige Zeit bei mir behalten will. Ich betrachte es als einen der größten Glücksfälle meines Lebens, daß er so bei Nachtzeit ganz unversehrt in mein Haus gekommen ist.“

„Das war gar zu viel für die durch Hunger, Anstrengung und Aufregung ohnehin geschwächte Kraft des sonst ziemlich hariggeputzten Sünders.“

„Wo bin ich hingekommen?“ murmelte im Uebermaß des Schredens Jean. „In der Hölle kann's ja kaum ärger sein!“

„Schritte Klingelglocke erschollen im Hause; Thüren wurden oben und unten auf und zu geschlagen; die Stimmen und Schritte herbeieilender Leute wurden vernehmlich.“

„Da ist er!“ rief der Aufseher und hob ein mitgebrachtes Licht hoch. „Giebig dich, Schurke!“

„Herr Wierz,“ bemerkte der Diener, „sehen Sie doch, der Mensch hat die große Fensterhebe da zerbrochen.“

„Das macht nichts. Der Glafer kann ja morgen eine neue Scheibe einsetzen.“

„Er hat die Vasen und Gläser zertrümmert.“

„Auch daran ist nicht viel gelegen. Ich kaufe neue Sachen zur Deloration. Der Anblick dieses Menschen ist mir zehnmal mehr werth.“

für eine der Hauptfiguren gefunden hatte.

Der Landstreicher blieb mehrere Wochen im Hause des Künstlers und sah das furchtbare Bild unter seinen Augen entstehen.

„Herr Wierz,“ sagte Gaspard, „es wird wohl am richtigsten sein, unverzüglich die Polizei zu benachrichtigen.“

„Weil ich selbst diesen Menschen einige Zeit bei mir behalten will. Ich betrachte es als einen der größten Glücksfälle meines Lebens, daß er so bei Nachtzeit ganz unversehrt in mein Haus gekommen ist.“

„Das war gar zu viel für die durch Hunger, Anstrengung und Aufregung ohnehin geschwächte Kraft des sonst ziemlich hariggeputzten Sünders.“

„Wo bin ich hingekommen?“ murmelte im Uebermaß des Schredens Jean. „In der Hölle kann's ja kaum ärger sein!“

„Schritte Klingelglocke erschollen im Hause; Thüren wurden oben und unten auf und zu geschlagen; die Stimmen und Schritte herbeieilender Leute wurden vernehmlich.“

„Da ist er!“ rief der Aufseher und hob ein mitgebrachtes Licht hoch. „Giebig dich, Schurke!“

„Herr Wierz,“ bemerkte der Diener, „sehen Sie doch, der Mensch hat die große Fensterhebe da zerbrochen.“

„Das macht nichts. Der Glafer kann ja morgen eine neue Scheibe einsetzen.“

„Er hat die Vasen und Gläser zertrümmert.“

„Auch daran ist nicht viel gelegen. Ich kaufe neue Sachen zur Deloration. Der Anblick dieses Menschen ist mir zehnmal mehr werth.“

der Einübung ihrer Tänze und während der Ausführung derselben nominell als Arbeiter ihrer resp. Werkstätte geführt werden, die jedoch in der erwähnten Zeit nicht arbeiten.

„Herr Wierz,“ sagte Gaspard, „es wird wohl am richtigsten sein, unverzüglich die Polizei zu benachrichtigen.“

„Weil ich selbst diesen Menschen einige Zeit bei mir behalten will. Ich betrachte es als einen der größten Glücksfälle meines Lebens, daß er so bei Nachtzeit ganz unversehrt in mein Haus gekommen ist.“

„Das war gar zu viel für die durch Hunger, Anstrengung und Aufregung ohnehin geschwächte Kraft des sonst ziemlich hariggeputzten Sünders.“

„Wo bin ich hingekommen?“ murmelte im Uebermaß des Schredens Jean. „In der Hölle kann's ja kaum ärger sein!“

„Schritte Klingelglocke erschollen im Hause; Thüren wurden oben und unten auf und zu geschlagen; die Stimmen und Schritte herbeieilender Leute wurden vernehmlich.“

„Da ist er!“ rief der Aufseher und hob ein mitgebrachtes Licht hoch. „Giebig dich, Schurke!“

„Herr Wierz,“ bemerkte der Diener, „sehen Sie doch, der Mensch hat die große Fensterhebe da zerbrochen.“

„Das macht nichts. Der Glafer kann ja morgen eine neue Scheibe einsetzen.“

„Er hat die Vasen und Gläser zertrümmert.“

„Auch daran ist nicht viel gelegen. Ich kaufe neue Sachen zur Deloration. Der Anblick dieses Menschen ist mir zehnmal mehr werth.“

Der Schaffler-Tanz.

Aus München, 7. Jan., wird gemeldet: Das Straßenleben Münchens wird nun Tag für Tag für eine Reihe von Wochen, bis in die Fastenzeit hinein, durch ein eigenartiges Schauspiel kolort.

So zieht die Schaar vor irgend ein Haus, in dem ein Bierbrauer oder ein Kommerzienrath, oder ein General oder ein respektabler Wirth, oder ein Magistratsrath, ein Minister u. s. w. wohnt.

Das ist der Schaffler-Tanz, der in München alle 7 Jahre stattfindet, gestern vor dem Prinz-Regenten und dem bayerischen Palais begonnen hat und nun vor die Häuser der Honoratioren zieht.

Dame: Von wem ist denn der „Resillon von Conjamou?“ Herr: Von Adam. Dame: Mein Gott, so alt ist diese Oper schon?

In den nächsten Wochen wird es in den Straßen Münchens ein allgemeines eiliges Laufen geben, wenn man in der Ferne den jedem Kind wohlbekannten Schaffler-Tanz erschallen hört.

Der treue Hund. Mehrere Jäger und Förster sahen beim „Zägerhorn“ an ihrem Stammtisch. Sie sprachen unter Anderem über Hunde, und jeder wußte von dem feinsten eragliche Geschichten zu erzählen.

Das historische Museum der Völker- und Zeit Napoleon's I. am Napoleonstein bei Leipzig hat die Postnische Sammlung Andreas Hofer und seine Gefährten, Tirol 1809, für 4600 M. angekauft, die auch Wien und Innsbruck zu erwerben suchten.

Renntze Gelegenheit. Junger Gemann: „Kätchen, Du bist das Licht im Dunkel meines Daseins.“ Junge Frau: „Dann mußt Du mich auch gehörig pugen.“